

Urbane Flaneure | Tour Stuwerviertel 1020

Willkommen, Urbaner Flaneur, Urbane Flaneuse!

Auf diesem Spaziergang durch das Stuwerviertel wird Sie dieser Audioguide begleiten.

Alles, was Sie auf dieser geführten Tour machen müssen, ist, den Richtungsanweisungen zu folgen. Dabei sind es eigentlich keine Anweisungen, sondern – Sie werden es feststellen – eine Art "innere Stimme", die auch ihre eigenen Gedanken sein könnten. Lassen Sie sich auf das Experiment ein, lassen Sie sich durch meine Stimme leiten!

Wenn Ihnen die Erklärungen zu schnell werden, dann verwenden Sie die Pause-Taste, um sich Ihr Tempo selber zu wählen. Der Ausgang der Route ist für Sie noch ungewiss, aber seien Sie versichert, wir werden uns bei einer Station der Wiener Linien voneinander verabschieden.

Viel Vergnügen beim Urbanen Flanieren im Stuwerviertel!

Ausgang Radingerstraße – angekommen. Vor mir liegt das Stuwerviertel. Und hinter mir – durch den gläsernen Stationsabgang hindurch – sehe ich bis ins satte Grün vor der Wiener Haustür. Der Kahlenberg grüßt freundlich aus der Straßenflucht. Viele neue und hohe Häuserblöcke sind in den letzten Jahren auf dem Gelände des ehemaligen Nordbahnhofs entstanden. Durch sie hindurch kann man immer noch die Wiener Hausberge am Horizont sehen. Auf der Lasallestraße ist viel Verkehr – es ist laut.

Ich drehe mich wieder um und blicke in die kleine Allee der Radingerstraße – wie eine andere Welt – hier sieht alles etwas älter, vertrauter aus – so sieht es an vielen Orten dieser Stadt aus. Eine kleine Absperrkette leitet mich nach rechts – ich folge dem Gehsteig. Die Parkplätze sind charmant gepflastert – und ein Baum gegenüber hat einen unglaublich dicken Knoten im Stamm - wollte er sich etwas besonders gut merken? Ich gehe weiter – es wird ruhiger. Jeder Hauseingang hier sieht anders aus, andere Farbe – anderes Material – da ist einer in dunkelbraunen Fliesen. Auf der anderen Straßenseite hängen knallige rote Reklameschilder an der Erdgeschoss-Fassade. Ich erreiche die nächste Querstraße – rechts blicke ich in eine lange grüne Allee – ich quere die Straße über den Zebrastreifen – an der Hausecke viele kleine Graffiti-Botschaften – manche wirken frisch – einige wurden bereits leicht weg gewaschen vom Regen – ich spüre den leichten Wind.

Weiter schlendere ich am sonnengelben Häuserblock entlang. Auf der anderen Straßenseite tut sich zwischen den Bäumen eine dunkelgraue Fassade auf. Loggien mit halbrundem Ausschnitt reihen sich übereinander – scharfkantig setzt sich die Fassade des Hauses rechts davon dazu – täuscht eine rohe Ziegelmauer vor. Beim Näherkommen sehe ich, dass alles nur gemalt ist. Die vielen grauen Loggien erzählen Geschichten ihrer Bewohnerinnen und Bewohner – Blumen, eine Leiter, zusätzlicher Stauraum – welche Wohnungen mögen wohl dahinter liegen? Welche Menschen verbringen viel Zeit in ihrem kleinen Außenraum? Auf der Loggia ganz rechts, der zweiten von unten, bleibt mein Blick hängen – da klettert eine sehr große Spinne links über der Balkontüre! Nein! Sie verharrt – übergroß – doch nicht echt.

Im Weitergehen ist mein Blick nach vorne gerichtet, wo sich hinter den großen Bäumen ein Marktgelände erahnen lässt. Am Ende des Häuserblocks wächst ein kleiner Bretterzaun in die Querstraße hinein. Blumenkisterln hängen an seiner Seite. Über den Zebrastreifen betrete ich den Vorgartenmarkt – vor mir große Markisen – grün/weiß gestreift – manchmal sind sie eingerollt. Wenn Markttag ist, überdecken sie die

hier aufgebauten Stände. Am Boden markieren grüne Linien die klar begrenzten Bereiche – wie im Turnsaal – welche Spiele könnte ich auf diesem Raster spielen? Ich schaue nach links und erblicke eine helle Fassade mit einem großen Fliesenmosaik. Ich gehe näher heran. Trete auf einen roten Bodenstreifen. Das Mosaik – eine bunte Markt-Momentaufnahme: eine Frau in rot-gepunktetem Kleid, mit großem Einkaufskorb, blickt in Richtung Gemüsestand. Ein buntes Treiben, auch hier gestreifte Dächer. Ihr Hund hat seine Nase auffallend nach oben gestreckt. Hat er die Witterung aufgenommen? Was riecht er? Wohin will er?

(Aktion Schauspieler: tritt in Punktleid hervor und geht den Rest der Tour mit)

Hinter mir liegt der offene Marktplatz – ich gehe weiter an den hellen Fassaden geradeaus ins Geschehen hinein. Links erkenne ich zwischen den Reihen der Markthäuser einen hohen Wohnkomplex. Auch an der nächsten Wand ein Mosaik. Ich wende meinen Blick nach rechts – grüne Sitzgelegenheiten umrunden junge Bäume, um-tanzen die Schattenspende – ein Café dahinter – viele kleine Tischchen davor – Menschen eilen vorbei – verweilen – gehen wieder weiter. Ich auch - und zwar in Richtung der kleinen Marktgasse links vom Café, vorbei an einem alten Hydranten, der den Platz mit Wasser versorgt. Wieder quere ich einen Streifen roten Bodenbelag. Links von mir eröffnet sich ein Durchblick. Ein Sportplatz? Und dahinter die Fassade einer Schule? In der Gasse wird es ebenfalls grün. Bepflanzte Tröge, Bauplatten, grüne Hausfassaden gegenüber. Jedes Markthaus kommt ganz anders daher – viele unterschiedliche Kleider haben auch die Stände. Kleine Tafeln preisen die Köstlichkeiten an, die es hier zu kaufen gibt. Das letzte Häuschen auf der linken Seite scheint als würde es sich mit seiner Holzvertäfelung nur kurz hinter der gelben Fassade gemütlich machen – wie eingebaut wirkt es. Vor mir geradeaus die sofort erkennbaren silbernen Metalltüren der Sanitäreinrichtungen. Ich sehe nach oben – 2 Leitungen verbinden die Enden der beiden Dachvorstände und versorgen so auch die andere Seite.

Vor den Sanitäreinrichtungen biege ich nach links, eine sehr große silberne Mülltonne ragt in den Weg hinein. Ich betrachte sie näher, an der Seite entdecke ich lange Schweißnähte. Dahinter eine Müllpresse und viele weitere unterschiedliche Tonnen. Wie vielfältig sich Müll kleiden lässt...

Schließlich gehe ich weiter nach rechts und biege über den Zebrastreifen links auf den Fußweg ein. Zur Linken eröffnet sich ein Schulareal und rechts auf der gegenüberliegenden Straßenseite viele graue Zinshäuser. Einige haben Loggien; manche sind offen, manche mit Fenstern in Innenräume verwandelt. Ich stelle fest, dass der Grauton der aneinandergereihten Fassaden meinem Weg verlaufend immer heller wird bis zur nächsten Querstraße. Auf meiner Seite der Straße, an der Fassade der Schule – ist es der Turnsaal den ich gerade passiere? – reihen sich Straßenlaternen. Die Steher dieser Laternen sind mit vielen kleinen Aufklebern oder deren Kleberesten übersät. Sie mehren sich auf einer gemeinsamen Höhe – das ist wohl die durchschnittliche Sichthöhe eines Erwachsenen. Würden sie auf Kinderhöhe mehr Aufmerksamkeit erhalten? Am Weg entlang der Schule befindet sich kurz vor der Querstraße das Haus mit dem hellsten Grau – hier ist der Fassadenschmuck noch sehr gut erhalten. Ich flaniere weiter geradeaus – betrachte die Gebäude ringsum, ihre Dachlandschaften und die vielen Durchblicke, die sich ergeben – am Ende des Zaunes überquere ich die Straße. Die vor mir liegende Hausecke hat eine reich verzierte Eingangstüre – hier ist bestimmt ein Kindergarten. Marienkäfer krabbeln auf der weißen Türe und begrüßen ihre kleinen Schützlinge.

Im Erdgeschoß des genau gegenüberliegenden, dunkelgrauen Hauses auf der anderen Straßenseite weisen orange, wohlbekanntes Icons auf die Zerbrechlichkeit der Scheibe, auf die sie geklebt wurden, hin. Links davon eine bunt bepflanzte Baumscheibe.

Auf meinem weiteren Gehweg folgt links nach einer gelben Hausfassade eine weiß-geflieste Geschäftszone. Dunkle Ränder rahmen die Fliesen, schwarze Rahmen umschließen die Werbetafeln. Ein Friseurladen hat hier geöffnet, im Fenster rechts vom Eingang blinkt in neon-blau der Hinweis darauf. War hier immer schon ein Friseur? Welches andere Geschäft könnte sich zuvor in Fliesen gehüllt haben?

Rechts säumen Bäume und ihre sehr unterschiedlichen Baumscheiben die Straße. Einige alte – wohl vergessene – Fahrräder sind an deren Begrenzungen gekettet.

Im Souterrain des grauen Hauses sind die Pfadfinder zuhause – „Gruppe 27 Donaustadt“ lese ich. Weiter vorne ein kleines Glasdach – wie eine Schirmkappe schützt es den Hauseingang. Würde es jetzt regnen, hätte ich einen Mini-Unterstand gefunden.

Einige Öffnungen weiter vorne hängt ein weißer Spitzenvorhang im Fenster und gibt einen spärlichen Blick, auf die dahinterliegende Küche des Gasthauses frei. Kleine Kräutertöpfe in Glasschalen stehen vor dem Vorhang, ich blicke hindurch und beobachte das geschäftige Treiben im Inneren. Mhmmm – ein kleiner Hunger stellt sich ein.

Ich gehe weiter und umrunde die Hausecke, im Sommer grenzt hier ein kleiner Gastgarten an. Vor mir in etwas Entfernung ein begrünter Platz – darauf gehe ich zu. Links schon wieder ein Friseur, knallig rot sind die Türe und Fensterrahmen angestrichen, vergilbte Fotos und Werbezettel in den Gläsern, ausgebleichen von der Sonne. Vom Innenraum nehme ich nichts wahr, wie mag es dahinter aussehen?

Dann komme ich zu einem hellgrauen Haus, Nummer 15. Links vom Eingang weisen die Spuren an der Wand auf ein ehemaliges Plakat hin – vielleicht auch ein größeres Schild? Unschwer erkenne ich an den kleinen Laternen die nun folgen, dass hier ein Gasthaus liegt. Leuchten diese am Abend? Oder doch nur Dekoration aus einer vergangenen Zeit? Beim Eingang mache ich eine Entdeckung: ein kleiner goldener Haltegriff rechts an die Mauer befestigt – Hilft er beim Hinaus – oder Hineingehen? Ich stelle mir vor wie hier die Stammgäste auch in Dunkelheit „griff-sicher“ den kleinen Rettungsanker vorfinden und dann weiter am Gehsteig torkeln, dem runden Platz entgegen. Ich folge ihnen.

Etwas weiter, das blaue Haus links an meinem Weg, da lacht mich in Kniehöhe eine Gitter-Gestalt mit ihren großen dunklen Augen an. Wie lange wird sie schon mit luftigem Dauergrinser hier verweilen? Es ist wohl das „Haustier“ dieser Straße – grüßt die Stammgäste auf ihrem Heimweg. Ich verabschiede mich und gehe weiter – blicke über die Straße und staune über die Auslagen des gegenüberliegenden Geschäftslokals. Hinter diesen stapeln sich von unten bis oben die verschiedensten Waren.

An den Müllcontainern vorbei erreiche ich den Platz, der sich nun in voller Pracht vor mir auftut. In der Mitte eine Insel – eine kleine grüne Stadtoase – umrundet von der Straße und teils prächtigen Stilhäusern. Mein Blick streift zurück zur Hausecke an der ich gerade stehe – nun da ich an der, zum Platz gewandten Vorderseite stehe – erzählt mir das Haus seine Geschichte. Lichtreklamen gibt es – wohl eher gab es – hier. In Augenhöhe tanzt mittig eine blaue Figur über die Fassade. Sie schwingt einen Stern, lüftet den Hut, und trippelt leichtfüßig zum Aufstieg auf das große A. Darüber – mein Blick geht nach oben – viele Wohnungsfenster. Wie schön muss der Ausblick auf den Platz und seine Insel sein.

Hier gehe ich nun im Kreis. Als nächstes kommt ein gepflasterter Übergang, die Querstraße ist mit knotigen Bäumen gesäumt – die kenne ich bereits. Dahinter ein gelbes Haus, die Farbe bröckelt großflächig ab. Welch unterschiedliche Fassaden diesen Platz umkreisen. Rechts von mir ein Zebrastrifen, der mich über den Straßenfluss auf die sichere Inselmitte bringt.

Hier sind viele weitere, kleinere Inseln – bepflanzte Kreise, die wie bunte Tupfen über den Platz verstreut sind. Dazwischen Kreise aus Pflastersteinen und ein blauer aus weichem Bodengranulat. Ich halte mich links, suche mir den Weg zwischen den Kleininseln und nehme den nächsten Übergang zurück zu den Häusern. Ein Kanalgitter frisst sich genau in den Zebrastrifen und auch vor mir warten „Delikatessen“. So steht es zumindest über dem Geschäft, dessen Fenster – zugeklebt, verschmiert und verstaubt – eine weniger kulinarisch ansprechende Geschichte erzählen. Weiter nach rechts lachen mir rote Nasen entgegen – eine große, von Glühbirnen umrandete Gestaltung – hier ist also Wiens Clownmuseum. Darunter wirken die Auslagen merkwürdig verlassen, nur wenige Plakate, viel leerer Platz rundum. Wie sieht es wohl drinnen aus – sind die Clowns schon ausgezogen?

Ich setze meinen Weg zur nächsten Quergasse fort. Noch einmal wandert mein Blick hinauf zu den Dächern der Häuser am Platz. Wie schön wäre es, auf den schmalen Rauchfangkehrer-Stegen, die auf vielen der Häuser thronen, die Stadtlandschaft zu überblicken. Sicher würde ich von hier das Riesenrad sehen. An der Pizzeria biege ich ab und gehe die Allee entlang. Schon wieder Knoten in den Bäumen – diese scheinen ein besonderes Kennzeichen des Stuwerviertels zu sein. Links ein grün gestrichener Hauseingang, gefolgt von einem Fenstergitter mit kleinen Messingglöckchen. Hinter dem Gitter verbirgt sich ein „Herz für Kinder“ – das verrät der Aufkleber auf der Fensterscheibe.

Rechts komme ich an einem weiß eingezäunten Schanigarten vorbei, bunte kleine Lampions hängen an den Zaunspitzen.

Während ich gerade über die kommende Querstraße gehe, höre ich bereits leicht die verstärkten Autogeräusche – schon bald ist also der Ausgang aus dem Viertel, die Ausstellungsstraße, erreicht. Auch Baulärm gesellt sich dazu, hier gibt es viele Baustellen in den umliegenden Straßen. Auf die alten Gebäude werden neue Ausbauten gesetzt. Neben mir nun das Eckhaus mit braun-gekacheltem Sockel. Neben dem ersten Fenster ist ein Flyer-Halter angebracht. Leer. Auch die Info-Vitrine nebenan.

Ich flaniere weiter. Das nächste Haus hat die Fenster blau gestrichen – ich muss sofort an Griechenland

denken – ja, nur wegen dem blau. Der Rest des Hauses erstrahlt in weniger fröhlichem Grau. Vor mir sehe ich schon die breite Ausstellungsstraße, dahinter ein Backsteingebäude und die ersten Vorboten des grünen Praters. Das Stuwerviertel hat mich wieder ausgespuckt – links und rechts von mir sehe ich die U-Bahnzeichen. Das ist die Station U2 Messe/Prater. Etwas müde, aber um viele neue Eindrücke reicher, beende ich hier meine Tour.